

Wenige Monate später ließ Julius II, auf Sangallo's Empfehlung, Michelangelo mitten aus neubegonnenen Arbeiten heraus zu sich nach Rom entbieten. Hier trug er ihm zunächst ein Grabmonument auf, das er für sich selber im St. Peter errichtet sehen wollte. Vom ursprünglichen Project dieses Monuments existirt eine Zeichnung in den Uffizien. Schließlich kam es nach einem Decennium und nach Julius' Tod in wesentlich anderer Gestalt als die Krone der modernen Sculptur in Moses zu Stande, wie er jetzt in der Kirche S. Pietro in Vincoli, ein Urbild überwältigender Kraft und Hoheit, auf seinem Sitz thront. Zur Beschaffung des Marmors wurde Michelangelo monatelang nach Carrara geschickt; durch Einflüsterungen Bramante's, des Baumeisters an der Peterskirche, erhaltete inzwischen des Papstes Eifer; Michelangelo, der bis dahin unangemeldeten Zutritt im Vatican hatte, wurde eines Tages nach seiner Rückkehr aus Carrara abgewiesen; er schreibt darauf an den Papst: „Heiligster Vater! Diesen Morgen bin ich auf Befehl Ew. Heiligkeit aus dem Palast gejagt; wenn Ihr mich zukünftig braucht, könnt Ihr mich anderswo als in Rom suchen,“ und entflieht nach Florenz. Erst in Folge mehrfacher Schreiben des Papstes an die Signorie und nach erlangter Sicherheit für seine Person entschloß er sich zur Rückkehr; er traf Julius II, der mittlerweile seine Kriegszüge begonnen hatte, in Bologna, und erhielt dessen Verzeihung, sowie den Auftrag ihm in Bologna eine Bronzestatue auf dem Dome San Petronio zu errichten.

Lange nachdem Julius abgezogen war, wurde die Statue fertig und aufgestellt; im Jahr 1511 aber stürzten sie die Bolognesen bei der Belagerung durch Giovanni Medici herab, und zertrümmerten sie. Wiederum der Neid Bologneser Künstler scheint Michelangelo gleich nach Vollendung des ebengedachten Werks den Aufenthalt in Bologna verleiden zu haben. Es zog ihn zurück nach Florenz; von da berief ihn aber auf Bramante's Rath, der ihm eine seine Kräfte übersteigende Aufgabe eronnen zu haben vermeinte, Julius II zur Ausmalung der Sixtinischen Capelle von neuem nach Rom (1508). Sein anfänglicher Widerspruch gegen diese Art von Arbeit scheiterte an der Hartnäckigkeit des Papstes, und so haben wir dieser die wunderbaren Deckengemälde der Sixtina zu verdanken, die er in nicht vollen zwei Jahren ohne Beihilfe vollendete.

Grimm theilt interessante Einzelheiten ihrer Entstehungsgeschichte mit, gibt auch eine lebendige Schilderung des hauptsächlichsten Inhalts der Bilder. Nach Beendigung der Sixtina ist Michelangelo vor Julius' Tode noch einmal in Florenz gewesen; in diese Zeit setzt Grimm den sterbenden Abonis der Uffizien, und nennt ihn dasjenige Werk das ihn am meisten gleichgültig lasse. Unserer Ansicht nach darf man den verschränkten Körper geradezu unschön nennen; daß wenigstens Michelangelo auch unschönes schaffen konnte beweist uns die Pieta unter der Dompfelle zu Florenz. Für Grimm ist Michelangelo's Hauptwerk, überhaupt das erste Werk der modernen Sculptur, der sterbende Jüngling des Louvre, eine theilweise Ausführung des für das Monument Julius' II zuerst entworfenen Projects. Wie Julius' Nachfolger, Leo X, zu Michelangelo sich stellte, darüber fehlen genauere Nachrichten; unter ihm blühte Raffael, und dieser stand dem Papst näher als Michelangelo; zwischen Michelangelo und Raffael hatte aber der Ehrgeiz eine hohe Mauer gezogen. Zudem hielt ein Auftrag Leo's, die Fassade von San Lorenzo in Florenz auszubauen, Michelangelo jahrelang von Rom fern in den Marmorbrüchen von Carrara und Pietrasanta. Raffael's Todesjahr erst brachte ihm wieder Anlaß zu ruhmreicher Arbeit, indem der Cardinal Medici (später Clemens VII) bei ihm das Grabmal seines gemordeten Vaters Giuliano und seines Oheims Lorenzo bestellte. Hiermit schließt Grimm.

Eine deutsche Colonie in Galiläa.

Im Frühjahr des Jahres 1847 hatten auf einer den Anblick des Delbergs gewährenden Terrasse zwei deutsche Jerusalemfreunde die Anlage deutscher Colonien in Palästina ernstlich besprochen, und sofort die nöthigen Einleitungen zur Realisirung des Gedankens hoffnungsvoll getroffen. Konnten sie ja doch sicher seyn an einer allerhöchsten Stelle reges Interesse für ihre Idee zu finden. Als besonders passend zu Niederlassungen war ihnen die Gegend bei Casarea am Meer, eine Stätte am Karmel bei El Jadschur (drei Stunden von Haifa), und die Saron-Ebene erschienen. Aber das Sturmjahr 1848 zerknickte in mehr als einer Richtung und auf andauernde Weise die Hoffnungen und Bestrebungen der zwei wegen Jerusalem's zwiefach innig verbundenen Freunde. Um nur eines zu erwähnen, so konnte ihnen jetzt das für ihre größere Unternehmung, zur Deckung des Rückens, für nöthig erachtete Kriegsschiff nicht zur Verfügung gestellt werden.

Im Jahr 1849 wurde hierauf von anderer Seite her wirklich der Versuch einer Ansiedlung im Kleinen in dem gelobten Land gemacht, nämlich bei dem Ruinendorfe Artas (zwischen Bethlehem und den Salomonischen Thoren). Das Haupt derselben war der in Jerusalem zum Christenthum übergetretene und von Engländern protegirte Jude Meschullam, ein Mann

von unternehmendem Geist und guten Manieren. Das Schicksal dieser Colonie, bei welcher eine Zeitlang auch ein deutscher und einige amerikanische Sabbathhalter theilhaftig waren, war ein sehr wechselvolles. Sie besteht aber noch, und ihr Gedeihen scheint nun gesichert. Meschullam und sein nun herangewachsener Sohn gelten bei den Arabern nicht wenig. In den Gärten dieser Colonie finden sich, neben Birn-, Apfel-, Kirschen-, Aprikosen-, Pfirsichbäumen, auch Citronen-, Pomeranzen-, Granatapfel- und Feigenbäume. An Rebstöcken fehlt es auch nicht. In den Gemüsegärten werden unter anderm Blumenkohl, rothe und gelbe Rüben und Kartoffeln gepflanzt.

An diese Proselytencolonie schloß sich einige Jahre nachher in dem schönen fruchtbaren Gartenland von Jassa eine jüdische Ackerbaucolonie an, unter der Direction eines Hrn. Herschell und unter den Auspicien des um seine Religionsgenossen hochverdienten englischen Bankiers Montefiore. Das Schicksal dieser Colonie war ein ganz unglückliches. Ebenso sahen sich auch die Rheinländer und Amerikaner welche sich hier anzusetzeln suchten — lauter Leute von eigenthümlich religiösen Richtungen, Ameniten und dgl. — in ihren Hoffnungen getäuscht. Das Oberhaupt derselben, Steinbeck, fiel unter, wohl gedungenen, Mörders Händen. Seine Wittwe erhielt vom Sultan eine Geldentschädigung.

Es gewährt uns nun die höchste Befriedigung von einer ganz neuen deutschen Colonie in Palästina, einer vielversprechenden Kunde geben zu dürfen. Es ist das die durch den Vorstand der neuen protestantischen Gemeinde in Nazareth, Johannes Zeller, einen württembergischen Theologen, angeregte und unterstützte und durch den Württemberger Philipp Hochstetter ins Leben gesetzte Colonie von Sinschar in der Nähe Nazareth's, in Galiläa. Wir glauben manchen Lesern dieser Blätter einen Dienst zu erweisen wenn wir aus einem am 20 Jun. d. J. verfaßten Bericht des genannten J. Zeller über diese neue Colonie — einem Bericht der gewiß in weitem Kreisen bekannt zu werden verdient — das wichtigste ausziehen. Dieser Berichterstatter läßt sich also vernehmen: „Da die Ernte nun größtentheils vorbei ist und die meisten Erzeugnisse des Landbaues eingeheimst sind, läßt sich über den Erfolg des Ackerbaues in Sinschar etwas sagen... Die Berechnung zeigt daß das Unternehmen in pecuniärer Hinsicht kein verfehltes ist, indem sich schon im ersten Jahr, trotz aller außerordentlichen Ausgaben welche die Begründung eines solchen Unternehmens natürlicherweise mit sich bringt, ein nicht unbedeutender Reingewinn herausgestellt hat. Auch die Idee daß ein solcher Versuch wegen Mangels an Sicherheit für Person und Eigenthum scheitern müsse, ist widerlegt. Vielmehr zeigt schon der schwache Versuch in Sinschar wech' großen Einfluß und nachhaltige Bedeutung ein ausgehnteres Unternehmen dieser Art ausüben könnte. Hochstetter hat sich durch herzhafte Auftreten gegen Anrecht und jegliche Schleichthätigkeit Respekt und Liebe erworben. Die Bauern von Sinschar und der Umgegend versichern, es habe seit Ibrahim Pascha's Zeit noch keine solche Sicherheit in dem Ort und um ihn existirt, und schreiben diese glückliche Veränderung allein der Anwesenheit Hochstetter's zu. Sein Zelt in der Mitte der Ebene hält alle Beduinen ab.

„Eine Colonie rechter deutscher Männer und ächter Christen hätte nichts von Beduinen oder vom Fanatismus der Mohammedaner zu befürchten, denn die ganze ackerbautreibende Bevölkerung der Ebene Jezreel würde in ihr den besten, ja allein möglichen Schutz gegen Bedrückung und Zertretung sehen. Eine solche Colonie würde wohl am meisten dazu beitragen den Mohammedanismus zu brechen, denn sie würde eine sichere Freistatt seyn für solche Mohammedaner die dem Christenthum geneigt sind, jetzt aber aus Furcht vor Ermordung sich vor christlichem Einfluß scheuen. Wenn die Christen zu Hause, aus Liebe zu denen die in Finsterniß und Todesschatten sitzen, etwas wagen wollten in der angeedeuteten Weise, so würde sich der Herr zu ihnen bekennen.“

Hr. Zeller hat sich in seinem Bericht dann noch darüber ausgelassen daß die Engländer wenig Lust haben im gelobten Lande die Mission mit gehöriger Energie zu treiben, weil sie in ihren Colonien Aufgaben genug hätten, und daß Palästina sammt dem ganzen türkischen Reich ein Gebiet für eine nationale deutsche Mission wäre; und schließt dann mit der Bemerkung: „Das Risiko des Versuchs eines solchen Unternehmens hab' ich auf mich genommen, das Bezahlgeld für Hochstetter ist bezahlt; es wird nicht schwer seyn bei der gewonnenen Erfahrung die Sache fortzusetzen.“

Wir haben unsererseits diesem Bericht nur eine Bemerkung und einen Wunsch beizufügen. Die Bemerkung ist daß nach unsern eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen im Orient die Anschauung unsers Landmanns uns als eine ganz richtige, seine Darstellung der Verhältnisse als eine vollkommen wahrheitsgetreue erscheint. Unser Wunsch, ein inniger gedehnt werden möchte, daß man in Deutschland die Vorurtheile gegen arabische Beduinen u. s. f. fallen lassen, daß man hier Deutschlands Aufgabe in Betreff des Orients endlich begreifen lernen möchte! Weder Eng-